

^{4te}
Ankündigung

einer

ritterlichen Reise

um, und durch die Welt.



Berlin, 1786.

gegen Jon Friedrich Nicolai Reison.

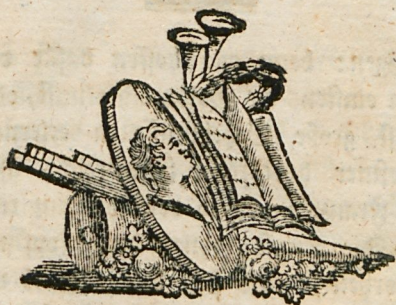
— 6 —



BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄT-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)





W
on der Zeit an, da der physiognomische Reisende, und hierauf Faustinus die Länder mit Aufmerksamkeit durchreiset haben, ist das Wandern der Ritter wieder besonders Mode geworden. Da reiset Cagliostro; hält, so dumm er ist, die Brüste der Maurer zum Besten, und weiß sie, so bald es auf seine Vertheidigung ankommt, alle in Bewegung zu
A 2 bringe

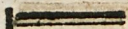
bringen: denn alle hoffen dafür vor ihm einstens die Goldmacherkunst, oder sonst große Geheimnisse zu erlernen. Mesmer durchreiset Frankreich, äffet die Franzosen, und versteht ganz trefflich die Kunst, ihnen den Kopf mit Thorheit, und sich den Beutel mit Gelde zu füllen. Lavater reiset und prediget, theilt Aussichten in die Ewigkeit mit, und erzählet den Männern, wie man die Weiber im Schlafe magnetisiren müsse, um sie schwärend zu machen.

Aber noch nie war ein so fruchtbarer Reisende als Friedrich Nicolai in Berlin, der von so wenigen Reisen so viel zu schreiben wußte, als Er. Einer meiner Freunde, der von Pyramont kömmt, und dort in vier Wochen 975 Elystire bekommen hat, will mich im Ernste versichern, daß nur
auch

auch schon wirklich einige Aerzte mit Elystirspritzen ausgeritten wären, um Infarctus aufzusuchen. Auch behauptet mein Freund, daß er unterweegs eine ganze Fuhrladung neumodischer Elystirspritzen mit der Aufschrift Kaempff in v. Zimmerm. delin. angetroffen habe, welche eben zu solchen Reisen bestimmt wären.

Lasset sie reisen! Alle diese Wanderschaften sind lange nicht von der Bedeutung, als jene wundersame Ritterreisen, die wir nächstens zu erwarten haben, und wozu schon die nöthigen Präliminarien veranstaltet sind. —

Friedrich Nicolai ein gelehrter Buchführer, weiland Theolog, und polemischer Kanonist, hat es an einem heiteren Tage seinen gelehrten Brüdern in und um Berlin recht ausführlich erzählt



zählet, und zur Evidenz gezeigt, daß noch die ganze Welt voller Jesuiten wimmelte, und daß über kurz oder lang jesuitischer Catholicismus, wie ein universeller Vesuvius die Welt auf einmal überschwemmen, und in Grund und Boden vertilgen würde.

Die Berliner Gelehrten, denen noch die Augen triefen von den Thränen, die sie über den ertrunkenen Prinzen von Braunschweig, und bald hierauf über Mendelsohns Tod zu vergießen hatten, griffen nun wieder auf neue alle nach ihren Schnupftüchern. Das ist ein Greuel, das ist ein Unheil, riefen sie seufzend, und schlüchzend, und sahen starr und steif Herrn Nicolai ins Maul. Daß es Gott erbarme, riefen einige Diener des Wortes Gottes, man muß es dem Herrn Ober-Consistorialrath berichten, riefen sie,

sie, und falteten die Hände, und wisch-
ten sich die Augen in Andacht. —

Sive pium vis hoc, seu vir muliebre vo-
cari.

Alle endlich baten Herrn Nicolai
recht sehnlich, ihnen die ganze Sache
doch pünktlich zu erklären.

Nun dann klopfte Nicolai drey-
mal auf den Tisch, erhob seine Stim-
me, predigte vier und zwanzig Stun-
den lang, ohne mehr, als drey-
mal Othem zu hohlen, und sprach zu seinen
Zuhörern, wie folgt:

Lieben Freunde, und Brüder! sie
glauben wohl lange, daß der so gotts-
lose, und gefährliche Orden der Jes-
uiten samt seinen Vubereyen erloschen
sey! Nein meine Geliebten! Ein
Mann, der Kopf und Erfahrung hat,
ein



ein Mann von Weltkenntniß, von
ausgebreiteter Correspondenz, kurz ein
Politikus, wie Ich, kann ihnen am
besten erzählen, wie weit es leider!
mit diesem Unheil, mit Jesuitismus,
und Katholicismus gekommen sey.

Auf meine Worte können sie glau-
ben, daß beynabe die ganze Welt,
auch selbst unser halbes Königreich noch
von diesen Schurken regiert werde.
Soll ich erst beweisen, daß sie noch
über alle katholische Länder vollkommene
Oberherrschaft haben! O wer wird so
unwissend unter ihnen seyn, dem ich
hier erst die millionenfältige Jesuiter-
cabalen, die geheime Bündnisse, ihre
verlarvte Brüder, die unter uns wan-
dern, und so mannigfaltige Intrigue
entdecken soll! wer wird verlangen,
daß ich beweisen soll, daß die Jesuiter
in China, in Amerika, in Asia, und
allentz

allenthalben noch völligen Einfluß haben! Ist es nicht klar genug, kann man es nicht mit Händen greifen, daß sie auch in Rußland völlig die Hände mit im Spiele haben! dort wohnen sie ja gar noch in ihrer alten Wolfsgestalt in Weispreussen, und eben daher, merken sie auf Bercheste! eben daher, sage ich, sind dormalen im Russischen Ministerio so manche Ukräner an Breite, weil die Ukräne zunächst an Weispreussen gränzet.

Das ist fein! das ist fein! superfein! riefen die Brandenburger, und horchten weiter.

Von jeher, fuhr Nicolai fort, haben diese Schurken allerhand geheime Verbindungen und Gesellschaften gestiftet, die sie alle zu ihren geheimen teuflischen Absichten zu nutzen wußten.

Sie

Sie haben immer unter allerhand Ge-
 stalten Emissarien ausgesandt, die un-
 ter der Hand für sie, und Katolicis-
 mus werben mußten.

Glauben sie mir Andächtige! von
 den Jesuiten, und aus ihren verborg-
 ensten Absichten rühret der Orden der
 Freymaurer, die Rosenkreuzer, Illuz-
 minanten. Von ihnen waren ausge-
 sandt Mesmer, Cagliostro, Gaffner,
 Schröpfer, und so viele andere, wel-
 che das Volk an sich ziehen, in En-
 thusiasmus setzen, und unter der Hand
 auf jesuitische Grundsätze bringen muß-
 ten. Von den Jesuiten, und zu ih-
 ren Absichten wurde verbreitet An-
 dächtley, Aberglauben, Fanatismus,
 Toleranz, Intoleranz, Deismus, A-
 theismus, wie das alles schon in mei-
 nen Schriften zur Evidenz erwiesen
 steht. Heuschrecken, Castraten, Maul-
 thiere,

ehiere, und Raken, alles sind Ausschinnungen, und Werke der Jesuiten Intrigue.

Und selbst — Ach möchte ich mich doch irren! selbst unter uns, unter Religionsverwandten unseres rein reparirten Christenthums sind so Manche teuflischer Weise mit Jesuitismus bezaubert, und lassen sich als verlarvte Beförderer des abscheulichen Katholicismus gebrauchen. Es thuet mir leid, daß ich hiervon selbst den andächtigen Lavater nicht ausnehmen kann. Und wer sollte es glauben! wirklich existiren unter Protestanten, (ich weis nun noch nicht wie und wo, sehe es aber klar im Geiste) geheime Gesellschaften, die mein Freund Bieffter und Ich schon so klar entdeckt haben; und solche geheime Gesellschaften sind veranlasset, und werden geleis

leitet durch das abscheulichste Unge-
heuer, durch jesuitischen Katholici-
mus.

Ich bin ja krank! und einem Kranken,
Dem von dem Brand die Phantasie
entglüht,
Verzeiht man, wenn er in der Hitze
Gespenster vor der Stirne sieht;
Und in der grausen Schaar, die ihm
vorüberzieht,
Ein Nachtgespenst, das aus dem tief-
sten Sitze der Hölle stieg,
Die Luft versinistere, und frech auf
diesen Sieg
Sich den Altar zum Throne wählte,
Weil noch ein Mann wie Ich, ein
Geisterbanner fehlte.

Beynabe hätte ich noch vergessen,
einen andern höchstgefährlichen jesuiti-
schen Emissär anzuführen. Es ist die-
ser,

fer, der berühmte Orgler Bogler. Sehr einsichtsvoll hat schon ein Mann in der Berliner Monatschrift seine Kunst heruntergesetzt, und gezeigt, daß der Mann ins Lächerliche falle, da er ein Buch zum Beten gebraucht, (weil er sein Brevier, was ein katholischer Geistlicher täglich unter Sünde beten muß, nicht auswendig kann). Nun sagen sie mir ums Himmels willen, warum durchreiset der Spion meistens protestantische Städte, und Länder, Holland, Hamburg. Schweden? Ist es nicht offenbar auf jesuitischen Katholicismus angesehen? Was ist leichter, als jene Herzen zu gottlosen Eindrücken fähig zu machen, welche man zuvor durch verfluchte Jesuiten tertriller weich georgelt hat? Man hat mich versichert, daß jede Orgelpfeife, welche Bogler einmal auf acht Jesuitisch gedruckt, und getreten hat, noch
 lang

lange hintenher nach Katholicismus
tnarret.

Sehen sie, wie das verwünschte
Jesuitervolk uns auf allen Seiten
Schlingen legt, auf allen Seiten wis-
der uns in Bewegung ist! Es ist
höchste Zeit, ich wiederhohle es, liebe-
ste Freunde! es ist höchste Zeit! daß
wir auf allen Seiten auf unsrer Huth
seyn, sonst sind wir wahrlich in Kurz-
zem alle des — Pabstes —. Ich
habe sie schon so oft in meinen Schrif-
ten suchen aufmerksam zu machen, und
in Bewegung zu setzen, aber noch ha-
be ich nicht den rechten Erfolg gesehen.
Und war es jemals Zeit, um Kreuz-
rung des Pabst- und Türkenmordes
den Himmel anzusehen, so ist es ge-
wiß in unsern Tagen.

Da einmal einem Manne, der
auf alles aufmerksam ist, wie Ich,
nichts

nichts entzwischen kann, so entdecke ich auch leider! wieder zu meinem größ-
 ren Erstaunen einen neuen Höllentunfts-
 griff der Jesuitencanaille. Vermuth-
 lich wissen sie schon, meine Herren!
 wie Herr Kaempff in Hanau eine Lehre
 von Infarctus mit größter Wärme im
 Gange gebracht hat, so daß dermal
 die meisten Aerzte im heiligen Reiche
 nichts als Infarctus im Kopfe haben.
 Die Infarctus behauptet Kaempff,
 können nun durch nichts als Clystire
 gehoben werden, welche dann oft zu
 tausenden erforderlich sind.

Nun erlauben sie mir Wertheffe!
 ob nicht selbst schon das Wort Infarc-
 tus ein Erjesuiterterminus ist. Wie
 klar will ich ihnen das vor Augen le-
 gen! Zersehen sie das Wort Infarc-
 tus, so bringen wir die Buchstaben
 heraus, Frat. Cun. S. J. Ich ha-
 be

be ihnen schon einmal demonstret, daß jedes Wort, wo nur ein S vorne, oder hinten steht, immer verdächtig ist, weil fast allemal ein Societatis Jesu dahinter steckt, wie wir von den Wörtern Savaut und Sage wissen. Betrachten sie nun Frat. Cun. S. J. was heißt das anderst, als Frater Cunnosbonos, Societatis Jesu! Aus meinen geheimen Correspondenzen kenne ich den Schurken, den Bösewicht Cunnosbonos. Er war Nonnenbeichtvater, und Jesuiter, Professor in Madrid, der gottloseste Schlaustopf, und erster Vertheidiger des Königsmordes. Begreifen sie nun den Ursprung, und die Absicht von Insfarceus! ich werde sogleich diese teuflische Sache noch weiter auseinander setzen.

Kaempfe

Kaempfs Vater, als der erste Verbreiter der Infarctus-Theorie hatte viele Connexion mit Jesuiten, und Katholiken: der noch lebende Kaempff, der sich dermal zu so schändlicher Absicht gebrauchen läset, wohnet mitten unter Katholiken, und stehet schon lange in geheimen Unterhandlungen mit Ihnen. Herr Marcard, der dazu geworben scheint, in Pyrmont, wo aus allen Gegenden Menschen zusammenkommen, mit der Eystirspize zu manœuvriren, war im verfloßenem Jahre in Italien, und mag heimlich Jesuitergift gesogen haben. Ist es also nicht höchst wahrscheinlich, daß Infarctus, und der Modus clisterisandi bloße Jesuiterinvention ist, wozu denn gedachte Aerzte aus Cabale, oder quovis modo engagire sind? Ist es nicht zu vermuthen, daß selbst verlarvte Jesuiter sich als Eystirzungen werden ge-

B

braue

brauchen lassen, um im Verborgenen zu spioniren, und verfluchte Intriguen anzuspinnen. Es läßt sich leicht begreifen, daß Geschäfte in jener Gegend, wo Elystire gesetzt werden, leicht zu weiterer Vertraulichkeit Gelegenheit geben. Es scheint ohnehin, daß einst ein jesuitischer Spion uns unser Amusementchen a posteriori, so wie Abt Felbiger den Plan zur Normalerschule abgelauert habe. Man sollte wirklich denken, der Teufel hätte diese Elystirider auf die Welt gebracht. Noch kenne ich keine schlimmere und keine gefährlichere Jesuiterintrigue.

Hier wurde ein wenig ausgeschmauset, und nach einer Pause sagte der Redner: Es ist hier der Ort nicht, ihnen meinen politischen Religionsentwurf vorzulegen, und ihnen zu zeigen, wie die Verfassung des deutschen Reiches

Es müsse geändert, und Katholicismus unterjochet werden.

Es liegen zerstreute Winke in meiner allirten Schriften. Leider! ist der Zeitpunkt zu dieser glücklichen Epoche noch nicht ganz erschienen. Der Himmel führe uns doch bald dahin.

So viel kann ich als Verehrer, und Patron, oder Allirter des geistlichen Standes nicht läugnen, daß, wenn keine Hierarchie, kein Papstthum existirte, ich selber eins projectiren würde. Aber freylich in das verfluchte Rom sollte gewiß der Sitz des hohen Priesters nicht bestimmt werden. Kein Ort in der Welt ist so geschickt dazu, als eben unser brillantes, und elegantes Berlin, in welcher Hauptstadt ich anheute über so wichtige Materien mit meinen Freunden im engsten Vertrauen

trauen zu conferiren die schätzbare Ehre habe.

Noch eins! Die Ohrenbeichte ist wirklich auch eine herrliche Erfindung zur Aufrechthaltung, und Unentbehrlichmachung des geistlichen Standes. Aber den katholischen Mönchsanköpfen gönne ich diesen Vortheil nicht. Was ließen sich von einsichtigen Köpfen für herrliche Pläne vermöge der Ohrenbeichte ins Werk setzen! Kurz mein ganzer politischer Religionsentwurf soll ihres Beyfalles würdig seyn, woben ich denn zu seiner Zeit blos um ihre eifrige Unterstützung bitte. Ganz unerwartet entbrannte hier der Herr Redner, wie electrifizirt auf einmal im Eifer, schrie, mit stärkster Stimme: wachen sie auf, lieben Christen! wachen sie auf, und rüsten sie sich zum Kampfe. Zu Pferde! zu Pferde! solche Ungeheuer

heuer müssen aufgesucht, verfolgt, und aus der Wurzel vertilget werden. Catholicismus! Catholicismus! verflucht, und vertilge ihn. Müßten sie sich, sage ich, wie müssen es nun aufs letzte ankommen lassen. Wir müssen siegen, oder sterben.

Nach bester Nicolai sagten die Gelehrten, als sie sich aus ihren Schrecken erhohlet hatten. Bester! wir sind unschuldig in der Sache, und verstehen wirklich gar nichts davon: doch zweifeln wir keineswegs an ihrer Einsicht, und glauben herzlich gerne, was sie uns hier vorerzählet haben. Nach reiferer Ueberlegung wurde dann zu folgendem Entschlusse geschritten: Herr Nicolai sollte einstweilen den Ritterzug anfangen, und den Doctor Biester als Sancho Pansa hinten aufnehmen. Beyde sollten sich mit kräftigen Lanzen

ria

rüstet, alles anrufen, was des Jesuitismus verdächtig schiene, das ist alles, was nicht erypreussisch ist. Sie sollten lebendig spießen, wo der geringste Argwohn von Proselytenmacherey zu entdecken wäre. Doctor Biester sagten sie kümmert sich zwar wenig um Jesuit, oder Nichtjesuit, doch wird Er ihrem Rufe folgen. Er ist ein muthvoller Kämpfer, dem nichts behagt, als Recht haben. Ja so schwächzig er auch aussieht, so wird es ihm doch nicht an nöthiger Stierkraft fehlen, und er wird vortrefliche Dienste leisten. Da wir auch überzeugt sind, führen sie fort, daß das Streckensperd von Herrn Nicolai stark genug ist, um eine ganze Schaar Ritter zum Kampfe zu tragen, so kann er noch außer seinen Sancho Pansa eine gute Parthie streitender Knechte aus den Predigern aufsitzen lassen; alle ritterlich bewaf-

net,

net, mit Lanzen versehen, und auf dem Rittermantel ein Kreuz von Berlinerblau. Wir stehen Bürge dafür, daß er unter ihnen rechte Brandenburger Mauerbrecher antreffen wird. Wir können uns nicht vorstellen, daß es uns bel gemeint war, als unser höchstselige König so ernstlich den Brandenburgern allen Scharfsinn absprach, und sie daher ganz von der Aufnahme in die Academie ausschloß. Er wußte ja doch selber, der höchstselige Herr, wozu sie zu gebrauchen wären, und zog so manchen tüchtigen Grenadier-Hauptmann aus ihnen. —

Dieser Vorschlag wurde mit allgemeinem Beyfall angenommen, und registrirer. Jeder schrieb, daß man nun keine Zeit versäumen mögte. Und sogleich traten unsre rüstigen Ritter ihre Reise an, wovon wir einstens eine
 herrs

No 175 AK

24

herrliche Beschreibung zu erhalten hoffen; die wahrscheinlich nicht so sad, und langweilig ausfallen wird, weil es nicht zu vermuthen ist, daß Nicolai selber nach so mühsamen Ritterzügen noch das Amt des Geschichtschreibers übernehmen werde.

Sind die Gelehrten nicht Kinder? —
Auch Narren!



X 238 0453

42

